

Titel:

Und es ward Abend und es ward Morgen – ein neuer Tag. Leben mit einer Krankheit.

Für Anna O.: Erinnerung und Würdigung von Benita Glage

Es sind die kleinen, gewöhnlichen Dinge, die sie beide geliebt haben: Essen gehen, den Garten bestellen, kleine Einkäufe erledigen, das gemeinsame Musizieren und immer wieder die gemeinsamen Spaziergänge durch Bonn und die Umgebung. Überhaupt das Gehen, es ist eines der Grundthemen: „Es gibt nur einen Weg: Gehen!“

Was möchtest Du noch einmal tun, bevor Du stirbst?

Das ist eine der vielen Fragen, die in diesem Buch gestellt werden. Benita Glage, die Autorin, stellt sie ihrer Freundin Anna O, die seit zwanzig Jahren ihre Lebensgefährtin ist und deren langsames Vergehen sie begleitet und erinnert. Gleichzeitig stellt sich die Autorin selbst diese Frage. Und die Leser werden wahrscheinlich auch darüber nachdenken, wenn sie sich mit auf den Weg begeben, der immer beschwerlicher und undeutlicher wird durch die Krankheit, die um die Protagonistin ihre Faust immer fester schließt: Morbus Parkinson.

Dabei könnt es auch eine der anderen tödlichen Krankheiten sein, die nicht genau so, aber oft ähnlich verlaufen. Ein Weg in die Schmerzen, in zunehmende Hilflosigkeit, in die Hoffnungslosigkeit der Betroffenen, in die totale Abhängigkeit von denjenigen, von denen sie geliebt werden und die sie jetzt begleiten.

Benita Glage nimmt uns mit auf diesen Weg. Er nimmt keinen geraden Verlauf, er hat viele Abzweigungen, Seitenpfade, Irrwege und manchmal scheint er uns zu narren und im Kreis zu führen. So hat die Autorin auch den Verlauf der letzten Jahre der Anna O nicht systematisch nachgezeichnet. Sie folgt ihrer Erinnerung, die sie immer wieder an dieselben Orte und zu den Tätigkeiten bringt, die sie mit Anna O geteilt hat. So wird auch Anna im Verlauf ihrer Krankheit immer wieder Momente gehabt haben, in denen das aufblitzte, was die beiden verbunden hat.

Die Fähigkeit, im Bekannten immer wieder Neues zu entdecken, zu staunen und sich zu freuen macht glücklich, erkennen wir hier.

Aber die Krankheit nimmt immer mehr Platz ein, stiehlt die Zuversicht, schränkt den Radius ein. Und es kommen Fragen auf, die bitter sind und uns genau so betreffen wie die unheilbar Kranken, wie alle Menschen:

Wer bin ich eigentlich (noch)? Und nun? Wie viel Autonomie ist noch möglich? Erkennt mich der andere Mensch noch? Warum müssen wir alles wieder abgeben, was wir bekommen haben?

Doch es wird auch deutlich, dass Anna immer wieder versucht, einen neuen Anfang für sich zu finden, sich nicht abzufinden mit dem Weg ins scheinbar Unvermeidliche. So schafft sie es, zusammen mit der Freundin noch einmal auf den Hochsitz im Wald zu klettern, der über Jahre ein Lieblingsplatz der beiden Frauen war. Und sie macht sich ganz allein in die Bonner Innenstadt auf, genießt das Herumstreunen und findet auch selbständig in die Wohnung der Freundin, die sie früher stets so selbstverständlich besucht hat.

**Und immer und überall staunt sie über vermeintlich Altbekanntes, entdeckt es neu und ist voller Freude und Bewunderung für die sie umgebende Welt.
So erleben wir hier weniger den Verfall als vielmehr eine allmähliche, schrittweise Verwandlung und den Weg in eine neue, uns noch unbekanntere Welt.**

Benita Glage räumt dem Sohn von Anna O drei Szenen aus seiner Perspektive ein, lässt uns miterleben, wie er sich fühlt in ihre Ängste und Äußerungen gegenüber Geschehen, die sich zunächst als „Verwirrtheit“ darstellen, aber letztlich aus ihren Erinnerungen hochgekommen sind. Er erkennt, dass ihre Hinweise darauf, dass im Nachbarhaus „Kinder ermordet werden“ keine Spinnerei sind, sondern mit ihren Erinnerungen an die Kriegszeit zu tun haben. Und es gelingt ihm, sie zu beruhigen und zu trösten: Er sagt, er werde die Polizei holen, die sich darum kümmern wird.

Frühe traumatische Erlebnisse tauchen oft in den späten Jahren aus der Vergangenheit auf. Die jetzige Generation alter Menschen trägt häufig noch verschüttete Geschehnisse aus der Kriegszeit in sich. Die früheren Geschichten drängen ins Bewusstsein und stehen wie im Nebel vor ihnen.

Benita Glage führt ein „Lamento mit Bruder Zorn und Schwester Trauer“. Sie hadert mit sich, weil sie glaubt, nicht alles richtig gemacht zu haben. Aber da ist auch die Erkenntnis, dass Trauer, Zorn und Schmerz durchlebt werden müssen, dass dies Durchleben schließlich zum Loslassen und zum Einverständnis führt.

Ihre Gedichte unterbrechen den Text immer wieder und nehmen uns mit auf eine andere Ebene.

Diese Gedichte sind für mich das Schönste in diesem Buch. Sie kehren all das zusammen, was unsere Herzen so unruhig macht in der Not, und sie bieten uns lächelnd eine Weisheit, die uns aus der Not herausführen kann, wenn wir dabei die spitzen Dornen in Kauf zu nehmen bereit sind und immer weiter zu gehen.“...Spuren sichern..... und wandern im finstern Tal...den schmalen Reif Hoffnung in die Stirn gedrückt...“ Ihre Sprache ist so entrückend wie das, was Benita Glage hier schildert: Fast immer die Natur - aber eine wesenhafte und spirituelle. Sie ist freundlich und weise, behütend. Sie ist das Herz einer archaischen Religion: „Denk immer daran, dass du nicht die Blüte und auch nicht die Frucht bist. Du bist der Baum....Ich bin der Boden, dem du entsprungen bist...“ Das Buch schließt mit einem Blick, der das hinter dem sichtbaren Horizont Vorhandene erahnen läßt: „...So bringt Leben Leben hervor und kann keinen Tod kennen,- niemals“.

Benita Glage ist 1936 in Memel geboren, in Berlin aufgewachsen und hat dort die längste Zeit gelebt. Sie entschied sich nach einem erziehungswissenschaftlichen Studium für die persönlichkeitsbildende Erwachsenenbildung, in der sie jahrzehntelang tätig war. Außerdem veröffentlichte sie Gedichte (u. a. „Atome meines Herzschlags“), Sachbücher, Romane und Erzählungen (u. a. „Pentagramm oder Das Schulbrot, das in den Graben fiel“, „Einsamkeit – gefürchtet – durchlebt – verwandelnd“). Sie erhielt verschiedene Preise, u.a. vom Freien Deutschen Autorenverband FDA und den Wiener Werkstattpreis. Benita Glage ist Mitglied im VS – Schriftstellerverband und in der GEDOK und lebt und arbeitet seit vielen Jahren in Bonn, seit einigen Jahren in einem Mehrgenerationenhaus.

Angelika Avenel (www.angelika-avenel.de, ehem. Sprecherin und Moderatorin beim WDR, NDR, DLF)